



Aus der Luft ist der von den Nationalsozialisten geplante und fast fertig gestellte Betonriegel nicht zu übersehen: Prora. Nach der deutschen Teilung zog die NVA ein, jetzt kommen Jugendliche.

Foto Argus

# Aufgestanden in Ruinen

Prora und Contra: Morgen eröffnet im ehemaligen KdF-Seebad Rügen eine Jugendherberge

Die Vergangenheit ist rissig und verkommen, grau duckt sie sich hinter den Kiefernwald an der Ostküste Rügens. Nähert man sich der Insel vom Meer aus, ist sie bei all dem Grün leicht zu übersehen. Nur ab und an ragt eine Häuser-ecke oder ein Stück bröckelnde Fassade zwischen den Nadeln der Bäume hervor und erinnert daran, dass im Schutze der Dünen ein Monstrum liegt. Ein Beton gewordener Zeuge deutscher Geschichte des vergangenen Jahrhunderts: „Koloss von Prora“, so nennen sie ihn auf Rügen.

Über viereinhalb Kilometer zieht sich der Bauriegel aus Beton, Stahl und verputztem Backstein durch die Bucht, die die Orte Binz

den Prora nie losgelassen hat, weil er hier schlimme Zeiten erlebt hat. Kurz vor der Wende war er in Prora als Bausoldat stationiert. Der Koloss müsse vor dem Verfall bewahrt, also in irgendeiner Form genutzt werden – aber doch bitte seiner Geschichte angemessen. Nicht als riesenhafte Bettenburg, wie sie der Architekt Clemens Klotz für die Nazis entworfen hatte.

Passiert ist lange nichts. Doch nun hat sich etwas getan. Grell leuchtet Proras Zukunft für einen Moment lang auf zwischen den Kiefern im Licht der Sommer-sonne: eine frisch verputzte und weiß gestrichene Fassade – die Jugendherberge. Als „längste der Welt“ bewerben ihre Macher sie, 400 Betten wird sie haben. Schon bald sollen junge Besucher ihre Klassenfahrten hier verbringen. Im Nazibau. „Prora macht Spaß“, heißt es auf der Internetseite.

Christian Schmidt trägt ein Polo-hemd und eine schwarze Sonnen-brille, als er sich 22 Jahre nach seiner Entlassung aus der NVA der Jugendherberge nähert. Er kennt den Weg gut, der auf der Landseite des heute mit Graffiti überzogenen Betonkomplexes hierher führt. Als Bausoldat war er hier, so hießen jene jungen Männer im NVA-Jargon, die sich weigerten, für die DDR eine Waffe zu tragen. Ein bunter Haufen aus Oppositionellen, Ausreisearbeitern und Pfarrersöhnen wie Schmidt. Ein kleiner Spaten zierte die Schulterklappen ihrer Uniformen. Nach ihrer Dienstzeit hatten die „Spaten-soldaten“ es schwer, einen Studienplatz zu bekommen. Sie galten als Regimegegner, wurden als Drücke-berger diffamiert.

Jeden Morgen wurden sie um halb fünf aus den Betten geschleucht, um auf der Mole im nördlich gelegenen Fährhafen Mukran Fugen auszugießen. Den ganzen Tag mussten sie schufeln. „Eine schwere Zeit“, sagt Schmidt. An den langen Abenden auf der Stube habe er viel gelesen und Briefe geschrieben. Manchmal habe er einfach aus dem Fenster gesehen. Auf die Ostsee, die Kiefern, den Strand, der damals militärisches Sperrgebiet war.

Nur ein einziges Mal war Schmidt in seiner Zeit an der Prorer Wiek in der Ostsee baden. Heimlich. „Ich verstehe nicht, wie jemand in einem Gebäude mit so einer Vergangenheit Urlaub machen kann“, sagt er. Trotzdem habe er nichts gegen die Jugendherberge. Aber wie sollten die Jugendlichen denn nun, wo die Vergangenheit unter frischem Putz verschwunden sei, noch die Tristesse der Kaserne spüren, in der er gegen seinen Willen dienen musste? Schmidt fürchtet um das Andenken an die Geschichte des Baus. Vielleicht auch ein wenig um die eigene. Deshalb arbeitet er, der Zeitzeuge, inzwischen im Dokumentationszentrum Prora, das sich mit der Vergangenheit dieses Mahnmals beschäftigt.

Große Teile des Betonriegels sind allerdings verlassen: Ein glasloses Fenster oder eine aufgebrochene Tür, die Zutritt zur Geschichte des Kolosses gewährt, findet man

nach einigem Suchen. Im Inneren stapeln sich Schultische und -stühle in schier endlosen Fluren, scheinbar seit Jahren nicht ver-rückt. Auf einem Fensterbrett eine erstaunlich gut erhaltene Ausgabe des SED-Zentralorgans „Neues Deutschland“ von 1969. An eine Wand, zwei Stockwerke tiefer, sind die Umrisse eines Huhns schraffiert. Unter die Zeichnung hat jemand Hühnerfüße genagelt.

Dennis Brosseit und seinen Mitarbeitern hat sich ein ähnliches Bild geboten, bevor die Räume in Block 5 entrümpelt wurden. Der Jugendherbergsleiter ist im Stress, die Bauabnahme steht bevor. Aber Brosseit ist guter Dinge. Er glaubt an die Idee von der Herberge im NS-Bau. Da stehe ein Haus an der Ostsee, 150 Meter entfernt vom Strand, sagt er. „Klingt doch nach einem schönen Urlaub.“ Schon

jetzt seien die 400 Betten bis Ende August ausgebuht.

Brosseit wurde in Düsseldorf geboren, er bezeichnet sich selbst als „Megawessi“. Prora kannte er nur vom Hörensagen, bevor er den Job auf der Insel annahm. Die Geschichte des Baus habe er nie als Belastung angesehen, er finde sie interessant. „Wir wollen nichts übertünchen“, sagt Brosseit. Schon allein die Wucht des Gebäudes werfe doch Fragen bei den Besuchern auf. Und die wolle man beantworten. Aber einen reinen Geschichtsurlaub wolle er trotzdem niemandem vorschreiben.

Am Tag darauf, als Brosseit in den letzten Vorbereitungen zur Eröffnung steckt, kommt ihm im Flur des vierten Stockwerkes Christian Schmidt entgegen. Es ist das erste Mal seit 15 Jahren, dass Schmidt wieder hier ist. Er möchte

sich den Raum in der neuen Herberge ansehen, der heute Gästezimmer Nr. 4.23 ist – der früher seine Stube war. Vergangenheit und Gegenwart treffen aufeinander.

Schmidt erzählt Brosseit, dass er hier Bausoldat gewesen ist. Gemeinsam betreten sie den Raum. „Ach guck, sieht ja fast noch so aus wie damals“, sagt Schmidt. „Ja, wir wollten ein bisschen den Charme des Gebäudes bewahren“, sagt Brosseit. Finde er gut, sagt Schmidt. Er kramt dann noch ein Foto hervor, das ein anderer Bausoldat heimlich aus dem Fenster des Zimmers gemacht hat. Es zeigt die Bucht, die Dünen, den Kiefernwald. Die Männer blicken aus dem Fenster. Beide wirken für einen Moment versöhnt mit dem Koloss. Mit seiner Vergangenheit. Vielleicht auch mit seiner Zukunft. DAVID SCHELP

## Der Weg nach Prora

**Anreise** Von Stralsund braucht die Bahn etwa vierzig Minuten nach Prora. Vom Bahnhof kann man zur Jugendherberge laufen (Mukraner Straße, Gebäude 15, Binz). **Eine Übernachtung** mit Frühstück kostet ab



25,50 Euro ([www.prora.jugendherberge.de](http://www.prora.jugendherberge.de), Telefon 03 83 93/6 68 80). Das **Dokumentationszentrum** findet man unter [www.prora.eu](http://www.prora.eu). **Weitere Informationen** gibt der Tourismusverband unter Telefon 03 81/4 03 05 00 und [www.auf-nach-mv.de](http://www.auf-nach-mv.de).



Reinhold Müller/28

Die Menschen streiten seit Jahren, wie der Stein gewordene Größenwahn der Nazis, die Kaserne der DDR-Diktatur sinnvoll und angemessen ins Heute geholt werden kann.



Reinhold Müller/28

und Sassnitz miteinander verbindet. In Block 5 des Gebäudes ist gerade die Gegenwart eingezogen: Doch die Jugendherberge, die morgen eröffnet wird, ist umstritten. Um den Konflikt zu verstehen, muss man den Blick auf die Vergangenheit des Kolosses richten.

Die nationalsozialistische Organisation Kraft durch Freude (KdF) begann 1936, die Anlage zu errichten, etwa 150 Meter entfernt von hellem Sandstrand und kabbeligen Ostseewellen. Sie sollte das erste von fünf geplanten KdF-Seebädern werden, blieb jedoch das einzige, das zumindest in Teilen realisiert wurde.

20 000 Mitglieder der „Volksgemeinschaft“ sollten in acht baugleichen, jeweils 550 Meter langen und sechs Stockwerke hohen Wohnblocks gleichzeitig im KdF-Seebad Rügen Urlaub machen können. In 10 000 Zimmern, ein jedes mit Meerblick ausgestattet und für wenig Geld zu haben. Mit der Bahn und auf KdF-Kreuzfahrtschiffen wie der „Wilhelm Gustloff“ sollten

ausgebildet, Pioniere gedrillt. Mit der Wende übernahm die Bundeswehr das Areal, räumte es aber bereits 1992 wieder. Prora wurde unter Denkmalschutz gestellt.

Seither rottet der Koloss verlassen hinter den Dünen, während die Menschen vermissen an ihm zerren. Sie streiten seit Jahren, wie der Stein gewordene Größenwahn der Nazis, die Kaserne der DDR-Diktatur sinnvoll und angemessen ins Heute geholt werden könne.

Da sind Männer wie der Jugendherbergsleiter Dennis Brosseit, 36, die meinen, man müsse die Anlage gewinnbringend nutzen, sie mit neuem Leben füllen – trotz ihrer Geschichte. Mit Hotels, Ferienwohnungen, Geschäften und Restaurants für Touristen. Prora sei wie dafür gemacht, mit seiner Meerblickidylle, sagen auch die Investoren, die dem Bund inzwischen vier der heute noch fünf intakten Wohnblocks abgekauft haben. Viel zu nah an der KdF-Idee seien diese Pläne, entgegen ihnen Kritiker. Männer wie Christian Schmidt,

**NUR EINS IST BESSER ALS BERLIN: SOMMER IN BERLIN.**

**the place to be.**

**Jetzt buchen: Scandic Berlin Potsdamer Platz\*\*\*\***  
**2 Ü/F inkl. Bahnfahrt (Hin und Rück, 2. Klasse)**  
**täglich bis 31.08.2011, ab 199,-€ p. P./DZ** In Kooperation mit  
**www.bahn.de/berlin oder 030-25 00 23 45** **DB BAHN**

**Visit Berlin**